

Diskussionspapier:

# Grabmalkultur der Gegenwart

Prof. Dr. Wolf Spemann hat im Auftrag von Steinmetzmeister und Dipl.-Ing. Helmut Hirte ein Diskussionspapier zum Thema »Deutsche Grabmalkultur der Gegenwart« verfasst. Es wurde zuerst im »Aschaffener Kreis« sowie am 11. Juli auf einer ZDNW-Veranstaltung in Kassel diskutiert. Hier der gekürzte Text (Original mit Quellenangabe: [www.natursteinonline.de](http://www.natursteinonline.de)).

Ende 2005 hat **Naturstein** Artikel von Prof. Dr. Reiner Sörries und Gerold Eppler veröffentlicht (11 und 12/2005, ▷ S. 24 und ▷ S. 48). Diese Artikel ergeben zusammengekommen eine Analyse der gegenwärtigen Grabmalkultur, wie ich sie mir nicht besser vorstellen kann. Mein Beitrag ist ein Versuch, die genannten Artikel zu ergänzen. Er ist als Diskussionspapier gedacht.

## Begriffsklärung

In einer Diskussion sollten alle Beteiligten von der gleichen Begrifflichkeit ausgehen; sonst reden sie aneinander vorbei. Daher lege ich zunächst dar, wie ich die Berufe verstehe, die Grabmale fertigen bzw. mit Grabmalen handeln. Mein Ausgangspunkt ist das Handwerk, hier die Steinmetzen, da bei der Mehrzahl der deutschen Friedhöfe nur sie eine Konzession für das Versetzen von Grabmalen besitzen. Aber auch Kunsthandwerker und Künstler können Grabmale schaffen.

Das **Handwerk** zeichnet sich durch geringe Betriebsgröße, Einzelfertigung und Kundennähe aus. Der Berufsstand geht im deutschsprachigen Raum bis in das 11. Jahrhundert zurück. Handwerker sind ihrer Ausbildung und ihrer Denkstruktur nach traditionsgebunden. Sie haben die Aufgabe, ihre manuellen Fähigkeiten zum Erhalt der Zivilisation und Kultur einzusetzen und der nächsten Generation weiterzugeben. Viele Handwerker konnten dem Druck der industriellen Massenproduktion nicht standhalten. Sie sind entweder zu Händlern geworden – wie die Mehrzahl der Grabmal-Steinmetzen – oder unter dem Druck technischer Neuerungen ganz verschwunden wie z. B. die Schriftgießer und -setzer.

**Künstler**, insbesondere die bildenden Künstler, sind ihrer Ausbildung und Denkstruktur nach eher Experimentatoren. Wie Seismographen registrieren sie – bewusst oder unbewusst – die Wandlungen in der Gesellschaft. Sie ha-

ben die Aufgabe, zu jedem Zeitpunkt die Form- und Farbsprache der Gesellschaft, in der sie leben, neu zu formulieren. Die Produkte ihrer Arbeit können von der Gesellschaft angenommen werden, dann ist ihnen der Erfolg sicher. Manche sind ihrer Zeit voraus und erreichen eine Qualität, die erst von späteren Generationen in ihrer Bedeutung erkannt wird. Andere verlaufen sich in Sackgassen und gehen unter. Die Menge bildet das Fundament, auf dem Spitzenleistungen erst entstehen können. Die Anfänge der freien Kunst finden sich in der Hochrenaissance, also etwa 400 Jahre später als die des Steinmetzhandwerks. Dann hat es noch einmal ca. 400 Jahre gedauert, bis sich um 1830 die freie Kunst in reiner Form unter dem Begriff »l'art pour l'art« behauptet hat. Danach ist Kunst Selbstzweck, losgelöst von allen moralischen, politischen oder sonstigen außerkünstlerischen Zielsetzungen und wirkt nur durch die ästhetische Gestaltung. Ein Grabmal soll aber in der Regel einen Ort mit Namen und Daten verbinden. Somit kommt der Begriff »freie Kunst« dafür nicht in Frage.

**Kunsthandwerker** sollten die Fähigkeiten der Handwerker besitzen und zugleich auf die Form- und Farbsprache der jeweiligen Gegenwart eingehen. Sie müssen nicht avantgardistisch sein, aber doch bereit und in der Lage, erstarrte Strukturen aufzubrechen. Viele Kunsthandwerker fühlen sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts gesellschaftlich neben den »freien« Künstlern nicht gebührend anerkannt und bemühen sich darum, ihre Tätigkeit durch Umbenennung aufzuwerten. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es »Kunstgewerbeschulen« auf denen u.a. Studenten ausgebildet wurden, die später als freie



Grabmalserie »LINEA«, entworfen von Michael Düchting für die Firma Thust. Die Weiterbearbeitung der maschinengefertigten Steine durch den Steinmetz ist erwünscht.

Künstler Anerkennung fanden wie z. B. der Maler Emil Nolde (Kunstgewerbeschule Flensburg) und der Bildhauer Ernst Barlach (Gewerbeschule Hamburg). Nach 1945 wurden in den drei westlichen Besatzungszonen »Werkkunst-Schulen« gegründet, auf denen parallel Kunsthandwerker und freie Künstler ausgebildet wurden. In letzter Zeit setzt sich der Begriff »angewandte Kunst« durch, weil er verbal noch dichter an den Begriff »freie Kunst« heranreicht.

Zu dem Doppelbegriff »angewandte Kunst« gibt es keine gebräuchliche Berufsbezeichnung. Ich bleibe daher bei der Bezeichnung Kunsthandwerker.

Bitte lassen Sie diese Begriffe zunächst wertfrei nebeneinander stehen. Eine erstklassige handwerkliche Arbeit ist viel mehr wert als mittelmäßiges Kunsthandwerk, und eine erstklassige kunsthandwerkliche Arbeit ist wertvoller als mittelmäßige Kunst.

Drei weitere Begriffe sind zu klären: Manufaktur, Design und Gestaltung.

**Manufakturen** entstanden überwiegend im 17. und 18. Jahrhundert als Übergangsform vom handwerklichen Kleinbetrieb zur Industrie. In dem Wort steckt noch »von Hand gemacht«, obwohl Arbeitsteilung, Serienfertigung und Einsatz von Maschinen die wesentlichen Merkmale waren. **Design** ist – wie auch **Gestaltung** – ein Dachbegriff. Uns interessiert das **Industrie-Design**, was identisch ist mit **Produktgestaltung**.

Sie merken, die zuletzt genannten Begriffe sind schwammiger. Ein Handwerker, der ein Bett herstellt, das exakt in eine Nische hineinpassen soll, in der für ein genormtes Bett kein Platz ist, »gestaltet« auch ein Produkt. Aber wie wir wissen, ist das nicht gemeint. Es geht vielmehr um die Gestaltung eines Prototyps für eine anschließende Serienproduktion in der Industrie.

Ich fasse zusammen: Bei der Herstellung von Grabmalen haben wir es ent-

weder mit dem Handwerk, mit angewandter Kunst bzw. Kunsthandwerk, oder mit Industriedesign zu tun. Ein Grabmal, das zu 100% maschinell und in Serie hergestellt wurde, hat dennoch eine Nähe zur Manufaktur, weil es durch die Anbringung von Namen und Daten Handarbeit am Einzelstück erfordert.

### Gesellschaftliche Hintergründe

Handwerker, Kunsthandwerker und Designer sind Personen in einer Gesellschaft, und ihre Produkte spiegeln den Geist und Ungeist dieser Gesellschaft wider. Deshalb hier noch einige Hinweise zum Begriff Gesellschaft, bezogen auf die Produktion und Verwendung von Grabmalen.

Bis zur Renaissance waren alle Individuen eingebettet in einen gesellschaftlichen Verband – mit Ausnahme einer hauchdünnen Oberschicht aus Adel und Klerus. Nur von dieser Oberschicht sind mehrheitlich schriftliche Zeugnisse und Grabmale erhalten. Das heißt natürlich nicht, dass die einfachen Bürger keine Erinnerungskultur gepflegt hätten. Die meisten Wohnungen werden einen Herrgottswinkel gehabt haben; in diesem Bereich wurden vermutlich Erinnerungsstücke an Verstorbene aufbewahrt.

Und die Friedhöfe? Beerdigt wurde zunächst auf den Kirchhöfen, die Martin Luther 1527 als überfüllt und unhygienisch beschrieb. Zu Zeiten der Pest und anderer großer Epidemien wurden dann »Feldbegräbnisse« außerhalb der Ortschaften durchgeführt. Anfangs waren sie die Ausnahme, später die Norm. Erst mit der Französischen Revolution – als Jahr nenne ich 1789 – trat ein tiefgreifender Wandel ein. Jeder, der es sich leisten konnte, wollte jetzt sein Leben und Sterben in irgendeiner Form

dauerhaft auf dem Friedhof dokumentieren. Das ist gerade einmal 200 Jahre her und gemessen an den Jahrtausenden davor eine kurze Zeit.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden Friedhöfe mit hohem handwerklichen und kunsthandwerklichen Niveau, dann sank die Qualität mit Zunahme der industriellen Massenproduktion. Dieser Mangel wurde erkannt. Der Deutsche Werkbund, die Friedhofsreformbewegung u.a. haben versucht, den Qualitätsverlust zu bremsen. Vergeblich.

### Grabmalkultur heute

Ich komme auf die Situation der Friedhöfe der alten Bundesländer in den Jahren gleich nach der Wende. 1991 habe ich den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal übernommen.

Kurz darauf machte ich einen Antrittsbesuch im zuständigen Ministerium in Bonn. Dort wurde mir vorgehalten, dass die AFD in den Jahrzehnten ihres Bestehens so gut wie nichts erreicht habe, denn die Menge der Friedhöfe sehe noch genauso tristlos aus wie vor dem Zweiten Welt-

krieg. Ich konnte zwar Beispiele nennen, für die das nicht zutrifft, musste aber eingestehen, dass unser Einfluss auf die breite Masse minimal war und ist. Die AFD hat auch in ihren besten Zeiten nie mehr als 16 hauptamtliche Mitarbeiter gehabt und ihre Aufgaben beziehen sich auf ein Volk von 80 Millionen. Ein tief greifender Wandel wäre auf dem Kultursektor nur denkbar, wenn die Masse der Menschen ihn aus eigenem Verlangen heraus anstreben würde. Dem stehen verschiedene Faktoren entgegen, von denen ich zehn nenne (siehe Kas-ten auf ▷ S. 30). Sie sind alle auf die Herstellung von Grabmalen bezogen.

Auf die im Kasten kursiv gedruckten Punkte 8 bis 10 gehe ich näher ein.

»Eine erstklassige handwerkliche Arbeit ist viel mehr wert als mittelmäßiges Kunsthandwerk, und eine erstklassige kunsthandwerkliche Arbeit ist wertvoller als mittelmäßige Kunst.«

**Werksteine**  
**Bodenbeläge**  
**Treppen**  
**Fassaden**  
**Rohplatten**  
**Grabmale**  
**Massivstücke**  
**auch profiliert**

**... aus Flossenbürger Granit ...**  
und verschiedene in- und ausländische Materialien  
Steinbrüche • Sägerei • Schleiferei  
Arbeitsgemeinschaft Natursteinwerke Rosner & Schedl K.F. OHG  
92696 Flossenbürg-Altenhammer • Tel. (09603) 1091 • Telefax (09603) 2575  
e-mail: info@natursteinwerke.de – Internet: http://www.natursteinwerke.de

## KURZINFO:

## Faktoren, die dem Wandel entgegenwirken

1. Der Schulbildung in Deutschland ist bisher keine »Erziehung zur Formkultur« gelungen. Wenn nicht die Elternhäuser oder eigenes Interesse Abhilfe schaffen, gehen die Jugendlichen im Sinne des Wortes künstlerisch unerzogen in das Erwachsenenleben.
2. Die Aufgabe, ein Grabmal auszuwählen oder seine Gestaltung zu beeinflussen, kommt im Allgemeinen ein- bis zweimal im Erwachsenenleben vor. Das reicht bei der Mehrzahl der Menschen nicht aus, um ihr Interesse nachhaltig zu wecken und ihr Urteilsvermögen zu schulen.
3. Die zuständigen Handwerke sind dem Druck der Massenproduktion erlegen und wären nicht in der Lage, die notwendige Zahl an Grabmalen herzustellen. Zurzeit werden ca. 95 % aller Grabmale in Deutschland industriell produziert.
4. Die Steinmetzfachschulen sind technisch in der Regel auf einem hohen Niveau, aber einem kritischen kunsthandwerklichen Anspruch nicht gewachsen.
5. Die frei schaffenden Künstler waren sich entweder zu gut oder nicht in der Lage, die kunsthandwerkliche Herausforderung anzunehmen.
6. Die Ausbildung der Kunsthandwerker an den Werkkunstschulen wurde in vielen Bundesländern von Staats wegen abgeschafft. Die Fachhochschulen haben ähnliche, aber nicht die gleichen Aufgaben übernommen.
7. Die Kirchen haben zu spät und nicht hinreichend erkannt, welche Chancen sie mit der Verkündigung des Evangeliums auf gut gestalteten Friedhöfen gehabt hätten.
8. *Trauerarbeit wird nach meiner Beobachtung unabhängig vom kunsthandwerklichen Niveau der Gestaltung des Grabmals geleistet. Eine Abhängigkeit scheint nicht zu bestehen.*
9. *Der Wunsch und Anspruch, sich als Individuum der Masse gegenüber zu behaupten und diesem durch ein Grabmal Ausdruck zu verleihen ist weit geringer, als allgemein vermutet wird.*
10. *Wir leben in einer Phase des Umbruchs, und die Einstellung der Menschen zurzeit, zur Dauer und somit zum Tod wandelt sich tief greifend.*

**Fördert gute Gestaltung die Trauerarbeit?**

Sind künstlerisch hoch stehende Grabmale für die Bewältigung von Trauer wirklich besser geeignet als weniger niveauvolle? Man könnte es annehmen, denn ihre Hersteller haben mehr gedankliche Arbeit investiert, um das Grabmal zu entwerfen. Die Praxis lehrt aber das Gegenteil. Tatsache ist, dass es nach 100 Jahren Friedhofsreform, nach Verordnungen und Prozessen, nicht gelungen ist, die Mehrzahl deutscher Friedhöfe in ihrem Erscheinungsbild und ihrer geistigen Ausstrahlung wesentlich zu verbessern. Trauerarbeit scheint am ehesten dann zu gelingen, wenn der / die Trauernde auf ihrem sonstigen Bildungsniveau angesprochen wird. Die katholische Kirche, »älteste Psychologin der Erde«, hat seit Beginn der Massenproduktion von Druckerzeugnissen, Wachsmo- deln und anderen Artikeln im Devotionalienhandel allen nur denkbaren Kitsch und Schund geduldet. Als Vertreterin der Seelsorge ist ihr am Glauben gelegen, die Bildung – zumal die künstlerische –

ist zweitrangig. Meine Annahme wird durch die Beobachtung der Esoterik-Szene verstärkt. Für den evangelischen Theologen Klaus Peter Jörns gehört sie zu den »unsichtbaren Religionen«, die ständig zunehmen. Ihre Anhänger sind Menschen, die sich mit den traditionell vorgegebenen Wegen der beiden christlichen Kirchen nicht zufrieden geben, sondern ihren eigenen Weg suchen. In den einschlägigen Läden wird neben künstlerisch akzeptablen Gegenständen eine Fülle an Schund angeboten und gekauft.

»Emotionen pur« nennt Mathias Greffrath ein Kindergrabmal auf dem Frankfurter Hauptfriedhof und macht den fragenden Vorwurf »Hatte der Steinmetz keine bessere Antwort?« Das Grabmal zeigt allerlei Kinderspielzeug, »goldige Hundchen«, absolut realistisch in Form und Farbe dargestellt, und aufgemalt den Satz »Für Julia! Du fehlst uns«. Eines der Hundchen hat ein Messer im Rücken. Vielleicht wurden Julias Eltern vom Hersteller des Grabmals nicht oder schlecht beraten, vielleicht sind sie zwei Jahre nach dem Tod ihres

Kindes nicht mehr mit dem Grabmal zufrieden. Aber in ihrem Schmerz haben sie eben diese Darstellung gewählt. Wenn es stimmt, dass Trauerarbeit keineswegs besser gelingt, wenn das Erinnerungsmal ein hohes künstlerisches Niveau aufweist, dann müsste ein anspruchsvoller Kunsthandwerker ausschließlich Aufträge von künstlerisch gebildeten Menschen annehmen. Andernfalls läuft er Gefahr, die Trauernden nur zu überreden, nicht zu überzeugen. Können wir über die Grabmalgestaltung zugleich bei der Trauerarbeit helfen und die ästhetische Bildung der breiten Masse der Bevölkerung anheben? Ich habe den Eindruck, wir scheitern seit einem Jahrhundert an dieser Überforderung.

**Individualismus: als Triebfeder überschätzt?**

Warum schlägt sich der Individualismus, der doch unbedingt zu den Eigenschaften unserer Gesellschaft zählt, nicht im Bild unserer Friedhöfe nieder? Ich glaube, dass der Wunsch und Anspruch, sich als Individuum der Masse gegenüber zu behaupten und dem durch ein Grabmal Ausdruck zu verleihen, weit geringer ist, als allgemein angenommen. Außerdem ist die Stellung von uns als Individuen zu uns als Massengesellschaft meiner Meinung nach extrem ungelöst. Immer mehr Menschen wollen sich als Individuum selbst verwirklichen, auch wenn es auf Kosten der Familie, der Kinder oder anderer Mitmenschen geht. Immer mehr Manager verdrängen ihre Verantwortung der Gesellschaft gegenüber, zu Gunsten ihres individuellen Vorteils. Immer häufiger fallen immer mehr Politiker Entscheidungen, die kurzfristig ihrem Machterhalt dienen, statt daran zu denken, welcher Weg die Gesellschaft langfristig, über die Wahlperiode hinaus, voran bringen würde. Zugleich nimmt die Vermassung zu. Der Trend geht hin zu Großinstitutionen. Werbekampagnen wirken meinungsbildend und verändern die Wertmaßstäbe. Man orientiert sich am Mainstream. Auf dem Friedhof kann man leicht ablesen, ob sich die Angehörigen (bzw. der / die Verstorbene, wenn er / sie zu Lebzeiten entschieden hat) dem Mainstream ausgeliefert, oder einen individuellen Weg gesucht haben. Noch sind letztere zahlenmäßig völlig in der Minderheit.

## Flüchtigkeit statt Dauer

Wir leben in einer Phase des Umbruchs. Die Einstellung der Menschen zur Dauer und somit zum Tod wandelt sich tiefgreifend. Bis weit ins 20. Jahrhundert war Dauerhaftigkeit ein anerkannter Wert. Rainer Zimmermann hat sogar die These aufgestellt, dass das Kunsthandwerk und die Kunst, sofern sie Dauer vermitteln, nur deshalb entstanden seien, weil der Mensch zu allen Zeiten versucht habe, etwas zu schaffen oder in Auftrag zu geben, was seinen eigenen Tod überdauert.

Offenbar ändert sich diese einige jahrtausendealte Einstellung des Menschen zur Dauer in diesen Jahrzehnten, ähnlich, wie sich während der Renaissance das Bewusstsein der Menschen in Bezug auf die Darstellung des Raums gewandelt hat. In dieser Zeit entwickelte sich relativ schnell eine Tradition der bildillusionistischen Perspektive. Seit dem 19. Jahrhundert wächst in den Künsten die Beschäftigung mit der Zeit.

Ich habe darauf hingewiesen, dass die freien Künstler häufig wie Seismographen Erschütterungen und Verwerfungen der geistigen und seelischen Struktur einer Gesellschaft ankündigen, nicht selten, ohne sich dessen bewusst zu sein. Beobachten Sie nun, wie Jahr für Jahr weniger Kunstwerke geschaffen werden, die den Eindruck von Dauer vermitteln. Das Vorläufige, Kurzlebige, schnell Auf- und Abgebaut hat Konjunktur. Seit 2003 wird jährlich der SZPILMAN AWARD »...für Arbeiten verliehen, die nur für einen Moment oder einen kurzen Zeitraum existieren«.

In diesem Zusammenhang betrachtet, ist es nicht verwunderlich, dass immer weniger Menschen Grabmale bestel-

len, die geradezu gegen den Trend der Zeit errichtet werden, indem sie durch Stein oder Bronze den Eindruck von »Dauer« vermitteln. Es gibt bisher nur verschwindend wenige Grabmalgestalter, die diesen Trend aufgegriffen und gestalterisch umgesetzt haben. Ich denke z. B. an das Lehmkreuz von Wolfgang Jakob auf dem »Sonderfeld Grabzeichen« der

» Ein tief greifender Wandel wäre auf dem Kultursektor nur denkbar, wenn die Masse der Menschen ihn aus eigenem Verlangen heraus anstreben würde. Dem stehen verschiedene Faktoren entgegen.«

IGA 1993. Das Volumen des Kreuzes zerfällt und es bleibt nach wenigen Monaten oder Jahren nur das Stahlgerüst, eine Art Schriftzug im Raum, bis auch der Stahl durchgerostet ist. Wenn die breite Masse der Bevölkerung bereit wäre, dergleichen zu akzeptieren, wäre das, inhaltlich gesehen, eine ehrliche Alternati-

ve zu den üblichen steinernen Reihengräbern. Aber das wird nicht passieren.

## Schlussfolgerungen

Der **Handwerker**, d. h. der Grabmalsteinmetz, wird entweder durch Weiterbildung und großes Engagement den Aufstieg zum Kunsthandwerker schaffen, oder im Laufe der nächsten zehn bis 20 Jahre verschwinden. Die Erinnerungskultur der breiten Masse der Bevölkerung wird in Form von Fotos auf den Kommoden im Wohnzimmer fortbestehen. Die Asche der Toten wird auf Streuwiesen verteilt werden, in Urnen anonym bestattet werden oder im Herrgottswinkel landen.

**Kunsthandwerker** werden sich – wie auch schon bisher – auf die dünne Schicht der Auftraggeber konzentrieren müssen, die einen individuellen Entwurf suchen und auch das Geld haben, ihn realisieren zu lassen. Dabei sollten die Kunsthandwerker

alle Neuerungen auf diesem Gebiet scharf beobachten und schnell reagieren. Das erfordert einen offenen Umgang mit dem Themenkreis Sterben und Tod, wie ihn die Aids-Bewegung initiiert hat, und Offenheit gegenüber allen Wandlungen, die künstlerisch zu verantworten sind. Angebote für Trauernde, an einem zukünftigen Grabmal aktiv mitzuwirken, sind ebenso wichtig wie die kritische Auseinandersetzung mit Internet-Friedhöfen und so fragwürdigen Neuigkeiten wie dem Hightech-Grabmal von den Architekten Gerhard Ströhle und Simon Rümmele auf dem Friedhof Oberlaa in Wien. Es besteht aus Edelstahl, schwarzem poliertem Marmor und Solarzellen, die das Grabmal bei Nacht mit Strom versorgen, so dass es ständig beleuchtet ist.

Das **Industriedesign** ist die Grundlage für gute Massenproduktion. Das beste mir bekannte Beispiel ist die Reihe LINEA der Firma Thust nach Entwürfen von Michael Düchting. Obgleich die Reihe formal erstklassig ist, hat sie auf dem Markt kaum Chancen, es sei denn, man spräche das gleiche Klientel an, das auch von Kunsthandwerkern angesprochen wird. Dem Massengeschmack entsprechen diese Entwürfe nicht, und es wird nicht gelingen, die Bevölkerung dahin zu erziehen, dass sie die hohe Qualität dieser Entwürfe erkennt, akzeptiert und den Preis dafür aufbringt.

Gerold Eppler hat im **Naturstein** geschrieben, dass engagierte Gestalter unter den grabmalschaffenden Steinmetzen die Hoffnungsträger für die Friedhofskultur sind. Wie Sie sehen, komme ich auf anderem Weg zu dem gleichen Ergebnis.

**Wolf Spemann**

Volltext mit Quellenangaben siehe [www.natursteinonline.de](http://www.natursteinonline.de)

 **Kirchheimer Kalksteinwerke**  
97268 Kirchheim/Würzburg  
Telefon (0 93 66) 90 66-0, Telefax (0 93 66) 90 66 66  
Verkauf (0 93 66) 90 66 20, [www.kkw-stein.de](http://www.kkw-stein.de)  
seit 1922

Die Einkaufsquelle für **Muschelkalk** und **Sandsteine** auch für Rohplatten, Fertig- und Steinmetzarbeiten, sowie alles für den GaLa-Bau

**Muschelkalk-Steinbrüche**  
Kirchheim · Kleinrinderfeld · Krensheim  
Moos · Eibelstadt

**Main-Sandstein**  
Farbe: rot, gelb, grün, violett